

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 8. Mai.

Weizen neuer 1. Qual.	21	—	Hafer neuer	14	—
" 2. " "	19	—	Hafer 1. Qual.	—	—
Landroggen 1. Q. neuer	14	80	" 2. " "	—	—
" 2. " "	12	80	Kartoffeln	8	50
Wintergerste	14	—	Heu	6	—
Buchweizen 1. Qual.	—	—	Strohhalm per Schock	—	—
" 2. " "	—	—	à 600 Kilo	21	—

Weizen und Hafer höher.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 74 —
Rübsen per 100 Kilo faßweise 75 50
Bereinigtes Del per 100 Kilo 3 M. höher als Rübsen.
Preßkuchen per 1000 Kilo 130 —
Kleien per 50 Kilo 5 80
Rübsen niedriger. Kucheln unverändert.

Deutschland.

CPC Berlin, 5. Mai. Im Reichstage stand heute der Etat für 1884/85 zur ersten Verathung. Die Debatte wurde eingeleitet durch einige kurze Bemerkungen des Reichs-
schatzamtssekretärs Burckard, welcher sich jetzt weniger mit dem materiellen Inhalt des Etats beschäftigte, als unter Ver-
rufung auf die landesväterliche Mahnung, welche die aller-
höchste Botenschaft vom 14. vorigen Monats an den Reichs-
tag gerichtet habe, bat, den Etat möglichst bald zum
Abschluß zu bringen und untergeordnete technische Be-
denken gegenüber den großen Zielen der Kaiserl. Botenschaft
fallen zu lassen. Da verfassungsmäßige Bedenken nicht mehr
entgegenstünden, seien für den Etat nur Erwägungen der
Zweckmäßigkeit entscheidend; auch früher sei ja bereits zweimal
der Etat in der ersten Hälfte des vorhergehenden Etatsjahres
festgestellt worden. Abg. Dr. v. Hammerberg ließ sich auf
den Etat selbst gar nicht ein, sondern erging sich in langen
melancholischen Klagen über unsere gegenwärtigen parlamen-
tarischen und socialpolitischen Zustände. Das Parlament sei
machtlos und führe nur ein Scheinleben; durch stetige Wieder-
einbringung abgelehnter Vorlagen wolle man es gefügig
machen. Der einzig verantwortliche Reichskanzler erscheine
nicht im Hause. Bei der großen Nervosität und Empfind-
lichkeit unserer Behörden und Gerichte könne man nur noch
im Reichstag ein freies Wort reden, aber auch dort nur er-
folglos, weil dem Parlamente die Macht fehle. Wir müssen
parlamentarisch werden, oder wir werden gar nichts sein.
Da der Reichskanzler vom Parlamentarismus keine Blatto-
vollmacht für die Regierung haben könne, wolle er jetzt so

wenig wie möglich Parlament machen. Er behaupte dann,
daß an höchster Stelle das Socialistengesetz mit den social-
politischen Aufgaben in Verbindung gebracht werde, was
etwas Verhängnisvolles und Unheimliches habe, und, falls
die politischen Aufgaben nicht gelöst würden, ein Zugeständniß
sei, daß das Socialistengesetz zu Unrecht erlassen worden.
Schließlich erwiderte er sich gegen die Bestrebung auf korporative
Gliederung der Stände und gegen den Kampf der Inter-
essen und auch gegen den Kampf zwischen den Confessionen.
Finanzminister Scholz erhob sich alsbald gegen Hammerberg,
um ihm zunächst für die Offenheit zu danken, mit der er
das parlamentarische Regiment gefordert, und zu erklären,
daß nur ein Kaiserl. Regiment bei uns herrschen dürfe. Wo
ist, fragte er, die konstante Majorität für ein parlamen-
tarisches Regiment? Unsere Verfassung kenne nur eine kaiser-
liche Regierung unter dem Beistand der Volksvertretung. So-
dann bestritt er, daß der Gedanke der socialpolitischen Geset-
gebung erst durch das Socialistengesetz der Regierung aufge-
drängt sei, erklärte, über die Frage, mit welchen Mitteln die
socialpolitischen Probleme gelöst werden sollten, werde volle
Arbeit gegeben werden, wenn dieselbe zur Debatte stehe,
hielt möglichst Eile in Förderung dieser Gesetzgebung mit
Rücksicht auf die Wünsche des Kaisers angezeigt und meinte
schließlich, bezüglich der korporativen Bindungen komme es
darauf an, ob die Eloquenz des Abg. Hammerberg oder die
Sprache der kaiserlichen Botenschaft entscheidender sei. Der
nat.-lib. Abg. v. Benda kam zunächst auf das Zusammenfallen
von Reichstag und preuß. Abgeordnetenhaus zu sprechen und
erwiderte es im Interesse der Geschäfte nicht für wünschens-
werth, wenn es unmöglich gemacht werde, beiden Körper-
schaften zugleich anzugehören. Für die vorigen Feststellungen
des Etats sah er keine Förderung der socialpolitischen Auf-
gaben, und eine etwa beabsichtigte Probe auf die zweijährigen
Etatperioden, meinte er, würde jedenfalls nicht zu deren
Gunssten ausfallen; schon im nächsten Herbst würden Nach-
tragsetats notwendig sein. Für die zweijährigen Budget-
perioden erklärte sich der kons. Abg. v. Köller, welcher
weiter gegen Hammerberg polemisierte und diesem einen Bloß-
winter gegen die Fortschrittspartei auf der äußersten Linken anwei-
sen wollte, und so dann auf Einzelheiten des Etats näher
einging, den er im Allgemeinen als günstig betrachtete. Na-
mens der Fortschrittspartei kam schließlich auch noch der Abg.
Bayer zum Wort, um deren ablehnendes Votum zu moti-
viren. Da es sich hier lediglich um eine parlamentarische
Nachfrage handle, der Reichskanzler die Rechte des Reichs-
tags, insbesondere sein Budgetrecht zu verfürzen strebe, und
ihn zu zweijährigen Budgetperioden zwingen wolle, so müsse
der Reichstag um so eifriger wachen und, wie die Re-

gierung das formelle Recht der Vorlegung des Etats ange-
wandt hätte, auch von seinem formellen Recht, ihn abzu-
lehnen, Gebrauch machen. Eine staatsrechtliche Lektion er-
theilte der Redner dann den Herren Reichshaupt und Scholz,
ersterem wegen der „landesväterlichen Mahnung“, letzterem
wegen der „kaiserlichen Regierung“. Das deutsche Volk habe
nicht einen Landesvater, sondern eine Reihe von Landes-
vatern. Für ihn und seine Landesleute sei zunächst der König
von Württemberg der ganze und ungetheilte Landesvater,
nicht der König von Preußen. Da wir keinen Einheitsstaat,
sondern einen Staatenbund hätten, könne man auch nicht von
kaiserlicher Regierung, sondern nur von verb. Regierungen
sprechen. In Süddeutschland gebe man etwas mehr auf die
Wahrung der Einzelrechte, als in Preußen. In den Einzel-
staaten seien auch Bedenken laut geworden, ob die kaiserliche
Botenschaft direct an den Reichstag habe gelangen können, oder
nicht vielmehr durch den Bundesrath. Mit den Zielen der
Botenschaft sympathisirte der Redner übrigens vollständig.
Nachdem hierauf die Vertagung beschlossen, bemerkte der Prä-
sident noch, daß er, wie ihm eine nähere Prüfung der Ge-
schäftsordnung dargehen, gestern die zwei Vertagungsanträge
hintereinander irrthümlich zur Abstimmung gebracht habe; er
konstatirte dies nur, damit keine Präjudiz erwachse. — Am
Montag wird die Verathung fortgesetzt werden. Am Dienstag
und vielleicht auch am Mittwoch wird der Reichstag sich mit
der Holzzollvorlage beschäftigen.

CPC Berlin, 5. Mai. Das Abgeordnetenhaus
nahm heute die Eifelbahnvorlage in zweiter Lesung an
und erledigte dann in dritter Verathung die Verwaltungsgesetze
durch Annahme der Beschlüsse zweiter Lesung. Die
Generaldiscussion über die Novelle zum Organisations-
gesetz gab dem Abg. Meyer (Breslau) zu einigen gewalt-
samem Scherzen und dem Abg. Dirichlet zu einer Kritik
der Haltung des Centrums Anlaß. Von anderer Seite ging
man jedoch auf ausgedehnte Erörterungen nicht mehr ein,
vielmehr meinte der conservative Abg. v. Heydebrandt,
es seien der Worte genug über die Sache gewechselt, der
nat.-lib. Abg. Götting erklärte, das Gute in der Vorlage
annehmen zu wollen in der Hoffnung, das weniger Gute
später zu verlassen, und der Abg. Dr. Brühl hielt die
Stellung des Centrums für genügend dargelegt, um mit Aus-
führungen, die nicht zur Sache gehörten, und mit Wiken dem
Hause die Zeit nicht weiter zu verderben. Die Vorlage
wurde dann nach unerheblicher Specialdiscussion unverändert
angenommen, womit zugleich das Verwaltungsgerichtsgesetz
erledigt war. Das Zuständigkeitsgesetz veranlaßte keine
Generaldebatte mehr und gab nur bei § 13, welcher von der
Befähigung der Gemeindebeamten handelt, Gelegenheit zu

Eudocia

oder die Christenverfolgung unter den Vandalen.

(Fortsetzung.)
Eudocia fand es gerathen, vorläufig noch ein Versteck
aufzusuchen, nahm das Kind auf die Arme und wandte
sich tiefer in das Waldchen hinein, nachdem sie von dem
Wasser zwei Gefäße vollgefüllt hatte.
Unter einem dichten Gebirgsbusch bettete sie das Knäblein
zurecht, herzte und liebte es, bis beide die Müdigkeit über-
kam, und sie in tiefen Schlaf versanken.
Hier lag sie, die Arme, die Tochter des römischen Kaisers,
der einst dem halben Erdkreise gebot, welchem die Fürsten
der Erde ihre Knieigungen gebracht hatten, die gefeierte
Prinzessin, deren Schönheit die größten Städte der damaligen
Welt bewundert hatten, die am Kaiserhofe auferzogen, unter
den berühmtesten Lehrern damaliger Zeit ihre Schule genoss,
die von hundert Händen bedient, Alles gehabt hatte, wonach
ihre Herz verlangte, bis der unerbittliche Vandalenfürst ihr
Lebensglück vernichtete, sie gefangen nahm und an die Hand
seines widerwärtigen Sohnes fesselte.
Welch' ein Contrast! hier lag sie als eine Flüchtige, in
dornigen Gebüsch versteckt, auf fremdem Erdbreich, nicht
wissend, wohin sie sich wenden sollte, um Schutz zu finden
vor den Verfolgungen ihrer Tyrannen.
Sie schlummerte so tief, so fest, so glücklich, denn im Be-
sitz ihres Kindes, in welchem ihre ganze Liebe sich konzen-
trirte, an die Seite dieses so heiß geliebten Wesens gebettet,
vergaß sie alles Erdendiebes.
Und der holde Knabe an ihrer Seite, wie lag er so sorg-
los an seine Mutter geschmiegt; das lockige Köpfchen auf
ihrem Arm, schien er, wie von lieblichen Traumgebilden um-
gaukelt zu lächeln. Ein Bild des Glüdes und der Glück-
seligkeit zugleich. Gerade die Schönheit war der hehren
Kaiserstochter zur Quelle all ihres Unglücks geworden, die
Schönheit ihres Kindes sollte auch diesem, wie noch mehr der
Mutter die Quelle neuer maßloser Leiden werden.
Eudocia hatte bei Auswähl ihres Lagers nicht bemerkt,
daß ganz in dessen Nähe ein Fußsteig vorüberführte, welcher
vom jenseitigen Thale über den Hügel zur Quelle und von
dort an den diesseitigen Pfad führte, welchen sie am Morgen
überquert hatten. Noch hatten sie und Silderic nicht lange
geschlafen, als ein Mann mit braunem, scharf markirtem Ge-
sichtsausdruck in einem bis über die Kniee reichenden, weiß-

wollenen Mantel, das Haupt in eine gleiche Kapuze gehüllt,
mit nackten Füßen den Stein vom jenseitigen Thale herauf-
geschlichen kam, nach allen Seiten spähend. Etwas durch das
Düchtl glitzern sah. Leise und gebückt schlich er dem Gegen-
stande seiner Aufmerksamkeit nahe und bemerkte zu seiner
Verwunderung die schlafende Mutter und das Kind. Er
warf einen durchdringenden Blick auf Erstere und seine Züge
verzerrten sich allmählig in ein höhnisches Grinsen, aus wel-
chem wilde Freude und Rachsucht zugleich hervorstrahlte. Er
hatte das Antlitz der hohen Frau schon irgendwo gesehen;
nach kurzem Reflektiren erinnerte er sich, daß er in der Nähe
der Tempelruinen sie getroffen, wo er die gräßlichsten Flüche
über sie ausgesprochen. Es war nämlich Marbas, der den
Tod Vanda's, welchen er nicht mit Unrecht dem Erbprinzen
aufschrieb, an irgend einem Familiengliede des Königs. Hauses
zu rächen geschworen hatte. Nun bot sich ihm eine günstige
Gelegenheit. Das kostbare Kettchen am Hals des Kindes,
dessen Juwelen seine habgierigen Hände angezogen hatten,
benahm ihm jeden Zweifel, daß die Schlafende eine jener
Damen sei, die er bei Ruscinova getroffen hatte. Sein Plan
war fertig. Vorsichtig das Gebüsch entfernend, um ja durch
kein Geräusch die Schlafenden zu wecken, bückte er sich zum
Kinde nieder, und beide Hände unter Nacken und Füße des
Knäbleins schiebend, hob er es leicht empor und schlich noch
leiser und vorsichtiger, als er gekommen, von dannen.
Als er so ziemlich aus dem Bereiche der Mutter war,
beschleunigte er seine Schritte, eilte den Hügel hinab dem
Fußpfade zu und trug das noch immer schlafende Kind, das
ihm als willkommenes Beute erschien, nach seiner Hütte.

25. Kapitel.

Die Verzeiwung.

Langsam mußte Eudocia, von der Ueberanstrengung bei
ihrer Flucht übermüdet, schlafen haben, denn schon stand
bei ihrem Erwachen die Sonne ziemlich tief am Horizonte,
lange Schatten über die Thäler werfend. Ihr erster Blick
war nach dem Kinde. Aber — wer malt der Mutter Ent-
setzen — dessen Lagerstätte war leer. Sie tastete mit den
Händen darnach, als wollte sie sich überzeugen, ob nicht ihre
Augen sie trügten, aber sie fand nichts als die leere Decke,
die sie dem Knaben unterbreitet hatte.
Noch glaubte sie, das Kind sei erwacht und habe sich
spielend von ihr entfernt. Sie fuhr angstvoll vom Lager
auf und durchsuchte ringsum das Buschwerk, nicht achtend

der Dornen und Sträucher, welche ihre zarten Arme und
Füße ritzten, daß das Blut an ihnen herabrann. Heraus-
geißelt von der Verzeiwung rief sie wohl hundertmal den Namen des
Knaben, — vergebens! — Weber ihr Auge noch der Ruf
ihrer Stimme konnten das Kind erreichen. Da tauchte der
entscheidende Gedanke in ihr auf, es möchte ein wildes Thier
jenes Landes den Liebling ihres Herzens als Beute fort-
getragen haben. Von der Kraft, die die höchste Seelenangst
nur verleihen kann, getrieben, eilte sie durch Wald und Busch,
über Thal und Hügel, schreiend, so laut sie vermochte; aber
ihr Geschrei tönte gleichsam ihres Schmerzes spottend als
Echo zurück, ungehört und unerwidert.

So mochte sie über eine Stunde lang gesucht und gerufen
haben, und noch gewahrte sie weder eine Spur des Kindes,
noch daß ihr eigenes Blut überall umher den Boden röthete.
Sie raufte vor Schmerz ihr schwarzgelocktes Seidenhaar, riß
die Kleider von ihrer Brust und versuchte endlich zu beten.
Aber schon hatte Wahnsinn ihren Geist erfaßt. Statt zu
beten, klagte sie in herzzerreißenden Tönen: „Heer des Himmels,
was hast Du mir gethan! Du, du willst barmherzig und
von großer Güte sein, und raubst mir mein einzig Kind, das
Licht meiner Augen, den Trost meines Lebens! Was habe ich
gelitten seit meiner Gefangenschaft, mehr als ein Menschen-
herz ertragen kann, und nun raubst Du mir mein Kind,
meiner Augen Lust, mein Leben!“

„Wo ist mein Kind!“ unterbrach sie sich wieder und bohrte
die Hände mit der Kraft des Wahnsinns in die Erde, als
wollte sie es aus dessen Schooß herausgraben: „Barmherziger
Gott, gib mir mein Kind zurück!“ wiederholte sie. — „Mein
Kind, mein armer, kleiner Silderic, wo bist Du hingekommen,“
jammerte sie wieder, raffte sich mit der Kraft der Verzweiflung
empor und fing neuerdings zu suchen und zu rufen an.

Sie wollte wieder zu jener Stätte zurückkehren, wo sie
mit dem Kinde geschlafen hatte, fand sie aber nicht mehr,
denn unter dem Herumirren hatte sie jede Wegrichtung verloren.
Die Sonne hatte sich zum Untergange bereit gemacht und
warf ihre letzten Strahlen über die Landschaft, welche sich
plötzlich vor den Augen der unglücklichen Mutter erschloß.

Am Fuße des Hügels breitete sich eine liebliche Ebene
hin, die bis an's weite, unabsehbare Meer sich dehnte und
von einem Flusse durchschlängelt war, der gleich einem
silbernen Bande auf mattgrünem Teppich im bläulichen
Ocean sich verlor, in welchen eben der Sonnenball sich
tauchte. Weiße Punkte und Streifen in endloser Ferne

49.
7,58.
8,9.

0,8.

4.

scheinsche),

9,35.
6,58, 9,48.
4,21, 7,9, 9,58
3,720, 9,10,
7,30.
9,37.

3,43, 6,28, 8,3.

venbroich.

7,18.

s=Bücher
irtige Pilger
n bei
oh, Präsekt,
el 32.

stelle gesucht von
verstraße 83.

Co.

rf.

Eäge- und
er,

latten, Flurbe-
Grabdenkmale
deutschem Granit
er Politur.

Markt.

Empfehlung
christlicher

on Gross Quart.

0000.

jährlich.

h jede Buch-
Einsendung
arken direct

Volkszeitung

d.

thaus

inghoven ge-
Stallung und
nftigen Be-
m. Näheres

dorfer
fahrt.

n Düsseldorf:

Morgens 7,15

9,30

11,30

Nachm. 1,30

3,10

5,10

7,10

Capitain.

einer längeren Diskussion. Abg. Dirichlet stellte nämlich den Antrag, daß, wenn die Befähigung vom Regierungspräsidenten unter Zustimmung des Bezirksausschusses verlegt wird, dieselbe auf Antrag des Wahlkörpers oder der Gewählten von dem Minister des Innern solle erteilt werden können; bei Nichtbefähigungen sollen den Beisitzenden die Gründe angegeben werden. Nach der Regierungsvorlage ist der vom Regierungspräsidenten unter Zustimmung des Bezirksausschusses gefasste Beschluß endgültig und wird Angabe der Gründe nicht gefordert. Abg. Dr. Brühl wollte in dem Antrage Dirichlet die Worte: „oder des Gewählten“, sowie den zweiten Satz gestrichen haben. Der Abstimmung ging eine längere Geschäftsordnungsdebatte vorher, da Abg. Dirichlet über seinen Antrag nicht getrennt abgestimmt haben wollte. Schließlich wurde der zweite Absatz in namentlicher Abstimmung mit 213 gegen 125 Stimmen abgelehnt, ebenso in einfacher Abstimmung der erste Absatz und dann § 13 unverändert angenommen. Die weitere Erledigung des Gesetzes wurde nur aufgeschoben durch die wiederholten Vertagungsanträge der Abg. Dirichlet und Parisius und als sie damit nicht durchbrangen — durch ihre Forderung auf besondere Abstimmung über jeden einzelnen Paragraphen. Nachdem auch diese eine Zeit lang vor sich gegangen war, erneuerten sie ihre Vertagungsanträge mit demselben negativen Erfolge, worauf der Abg. Parisius sich so unbedingte benahm, daß er wiederholt zur Ordnung gerufen wurde. Schließlich wurde der Antrag auf getrennte Abstimmung zurückgezogen und man war in wenig Minuten mit dem Gesetz fertig. — Im Herrenhause sollen die Verwaltungsgeetze am Mittwoch und Donnerstag zur Beratung kommen. Am Montag wird das Abgeordnetenhaus die dritte Lesung der Sekundärbahnvorlage vornehmen.

Am Sonnabend Vormittag traten die Reichstagsabgeordneten aus den überschwemmt gewesenen Gegenden unter Vorsitz des Präsidenten v. Levetzow abermals zu einer Konferenz zusammen, um über die noch vorhandene, nicht unbeträchtliche Summe Verfügung zu treffen. Aus den Mittheilungen des Präsidenten ist zu entnehmen, daß im Ganzen ca. 1646000 M., wovon auf Amerika nicht weniger als 89 Prozent entfallen, eingegangen sind; vertheilt wurden bisher M. 1464000, so daß circa M. 182000 noch zur Disposition stehen. Es wurde nun beschlossen, von diesem Betrage sofort weitere 150000 M. zur Vertheilung zu bringen und zwar nach folgendem Modus: Für die überschwemmt gewesenen Gebiete der Donau 6¹/₂ pCt. mit 10000 M., für das Elsaß 2¹/₂ pCt. mit 3750 M., für das Großherzogthum Hessen 20 pCt. mit 30000 M., für Unterfranken 13¹/₂ pCt. mit 20000 M., für Baden 20 pCt. mit 30000 M., für die preussische Rheinprovinz 15 pCt. mit 22500 M., für die bayerische Pfalz 20 pCt. mit 30000 M. und für Württemberg 2¹/₂ pCt. mit 3750 M. Es bleiben somit noch an 32000 M., über welche später noch Verfügung zu treffen sein wird.

So oft ein Katholik im Namen der Freiheit und der Wissenschaft gegen das staatliche Schulmonopol seine Stimme erhebt, sind die Anhänger jenes Systems mit der Einrede bei der Hand, der Widerspruch entspringe lediglich dem ultramontanen Bestreben, die Bevölkerung in Unwissenheit und Dummheit zu erhalten. Der Ultramontanismus schene Aufklärung, Bildung und wie derlei Phrasen alle heißen. Der „Canisius-Vereins-Correspondenz“ entnehmen wir das Zeugniß einiger Männer gegen das Staatszwangssystem, welche wohl dem modernsten Liberalen als völlig gültig gelten müssen. Der satfam bekannte Philosoph Schopenhauer sagt über die unter amtlicher Controle stehende Philosophie: „Mit der Universitätsphilosophie ist es in der Regel bloße Spiegelschere: der wirkliche Zweck derselben ist, den Studenten, im tiefsten Grunde ihres Denkens diejenige Geistesrichtung zu geben, welche das die Professoren besetzende Ministerium seinen Absichten angemessen hält. Daran mag dieses, im staatsmännischen Sinn, auch ganz Recht haben: nur folgt daraus, daß solche Kathederphilosophie ein nervos aliens mobile ignum (eine willenlose Masse am ministeriellen

bezeichneten die Willen, Flecken und Städte, die theils am Fluße theils am Meere gelegen, die Stätten des Friedens und der Ruhe zu sein schienen.

Mit zerfetzten Kleidern, zerrauten Haaren, zerrissenen Armen und Füßen stand Eudocia im Schimmer des Abendrothes auf der Höhe des Hügel. Ihr stieres Auges schweifte hinaus in das liebliche Thal, in die endlose Ferne, auf das weite Meer. Mit gekreuzten Armen stand sie stille; jede Faser ihres Körpers zuckte krampfhaft, lautlos bewegten sich ihre Lippen. Sie senkte den Blick und heftete ihn starr auf das zu ihren Füßen liegende Thal, in welchem, den Hügel auf dem sie stand, umkreisend, der Fluß so still dahin sich wälzte, und die vom Abendroth bemalten Wolken sich abspiegeln.

Es schien ihr, als ob in den gerötheten Wollen der kleine Hildrich ihr entgegenkäme. Auf einmal glaubte sie deutlich seinen Hilferuf zu vernehmen, das Kind streckte seine Händchen stehend nach ihr aus und mit dem Schreien: „Ja ich komme, ich will mit Dir untergehen!“ warf sie händeringend ihr Haupt zurück, schüttelte ihre zerrauten Locken und eilte vom Bahnsinn getrieben den Berg hinab dem Fluße zu. „Hildrich, ich habe Dich wieder!“ hauchte es durch die Ebene, ein Sprung, ein Plätschern — und über die unglückliche Frau schlossen leise die Wellen sich und rauchten langsam dahin, ihr Opfer mit sich forttragend. Bald deutete eine schwimmende Locke, bald der leichte, lose Gürtel die Stätte an, wo sie dahinschwamm. Hatte wirklich der Himmel erbarmungslos zugehört, wie eine jammernde Mutter der Verzweiflung zum Opfer fiel? Hatte er der Tugend, dem jahrelangen Unglück der Erbarmenswerthen nicht soviel Rechnung getragen, daß sie nach so vielen mit Engelsgebut ertragenen Leiden, dem Wahnsinn verfallen, in Verzweiflung ihr Leben enden sollte? Wir wissen es nicht, unergründlich sind seine Wege, unerforschlich seine Rathschlüsse. Mitleidbewegt verlassen wir die Unglückstätte und kehren nach Rathago zurück, woselbst die Flucht der königlichen Schwiegertochter kein Geheimniß mehr ist.

(Fortsetzung folgt.)

ten Schleppseil) ist und nicht für ernstliche, sondern nur für Spaßphilosophie gelten kann.“ Noch schärfer drückt sich der viel gereifte Pädagoge C. W. Mager aus, der schon vor 30 Jahren zu dem bemerkenswerthen Gesandniß kam: „Stil der Staat Absolut- und Beamtenstaat, so müssen die sämtlichen Schulen des Staates die Köpfe der Jugend so fagorianieren, wie das im Cabinet oder Unterrichtsministerium herrschende politische oder religiöse oder philosophische System es vorschreiben für gut findet.“ Die Lehrer werden nicht nach ihrer schulmännischen Tüchtigkeit, sondern nach ihrer politischen Correctheit gewürdigt, nach dieser werden sie angestellt, befördert und gelegentlich auch abgesetzt. Die Schulen werden ganz sachte um allen sittlichen Einfluß gebracht und sogar in der Regel als bloße Unterrichtsanstalten schlecht. Die Lehrer werden als Staatsdiener immer die Nebenpubel der Staatsbienerschaft sein. Wie anders, wenn die bürgerlichen Gesellschaften die Schulen haben!

Ueber die definitiven Hauptergebnisse der Statistik der Waaren-Einfuhr und -Ausfuhr für 1882 macht das Märzheft zur Statistik des Deutschen Reiches nähere Mittheilung. Dabei ist der Holsatz für die einzelnen Waarenkategorien verzeichnet, und bei den zollpflichtigen Artikeln der Holsatz berechnet. Der Gesamt-Holsatz betrug sich hiernach auf rund 202800000 M. gegen 192400000 M. im Vorjahre und 166600000 M. im Jahre 1880. Auf einzelne Gruppen und Gattungen von Waaren entfallen die nachstehenden Holsätze: auf rohen Kaffee 42848952 M. (+ 1188629); Tabak und Tabakfabrikate 26436791 M. (+ 5077607); darunter auf Rohkaffee 24554974 M. (+ 7068219); ferner auf Petroleum 20550498 M. (+ 1342074); Getreide, Hülsenfrüchte und Malz 19028695 M. (+ 2453454); darunter auf Weizen 6253776 M., Roggen 6429676 M., Hafer 2776315 M. und Gerste 1880048 M.; ferner auf Wein in Fässern und Flaschen 12698448 M. (+ 1942808); frische und getrocknete Süßfrüchte 5939646 M. (+ 56046); Baumwollengarn 4494524 M. (+ 498488); Vieh aller Art 4095522 M. (+ 344586); darunter auf Schweine 2919213 M.; ferner auf Rindvieh 3699113 M. (+ 114678); Reis 3263236 M. (+ 145624); fettes Oel aller Art in Fässern und Flaschen 2937634 M. (+ 54616); Rohseide 2830006 M. (+ 383545); Bau- und Hutholz 2734852 M. (+ 31010); gefaltene Häringe 2625303 M. (+ 61722); Gewürze aller Art 2590950 M. (+ 373503); Schmalz von Schweinen und Gänzen 2589040 M. (+ 1265640); Branntwein aller Art 1544576 M. (+ 41593); unbedruckte vollene Tuche und Zeugwaren 1860169 M. (+ 732176); Wollengarn 1817914 M. (+ 18552); Mählenfabrikate und Bäckereiprodukte 1799559 M. (+ 91087); Thee 1446000 M. (+ 16700); Leinwand, Zwisch und Drill 1283169 M. (+ 10680); Zeugwaren von reiner Seide 1231200 M. (+ 73800); Leder 1211604 M. (+ 56340).

Regensburg, 5. Mai. Ueber die hiesigen Jubiläumsschleierlichkeiten wird der Rheinische Jg. geschrieben: „Es war ein schöner Tag, und alles nahm einen würdigen Verlauf. Nachdem der hochw. Hr. Bischof jede weltliche Feier und Demonstration abgelehnt hatte, blieb das Fest größtentheils auf die Kirche beschränkt, obwohl die Bevölkerung es sich nicht nehmen ließ, ihre Theilnahme in mannichfacher Weise zu bekunden. Bereits gestern Nachmittag legte die Stadt ihren Festschmuck an; unzählige Flaggen in bairischen, päpstlichen und städtischen Farben, Blumen und Kränze zierten die Häuser; der Gesellen-Verein brachte dem hochw. Jubilar eine Serenade, während Tausende von Menschen in den angrenzenden Straßen sich hin und her bewegten. Die Glückwünsche von Seiten des Domcapitels, der Collegiat-Stiftscapitel, der Seminarvorstände, des königlichen Lyceums, des Regierungspräsidenten, des jungen Fürsten von Thurn und Taxis und anderer distinguirter Persönlichkeiten nahm der Herr Bischof gestern noch entgegen. Dabei konnte man die zahlreichen und prachtvollen Jubiläumsgeschenke bewundern, welche im bischöflichen Palais ausgestellt waren. Unter ihnen ragt hervor der Hirtenstab, ein Geschenk des Domcapitels, ein künstlerisches Meisterwerk, das beim heutigen Festgottesdienst bereits im Gebrauch war. Ferner haben wir die prachtvollen Teppiche, Paramenten, Sacerdotale und die künstlerisch ausgestattete Adresse des Klerus hervor. Auch der Stadtmayor hat eine Adresse überreicht und heute beim Gottesdienst durch eine Deputation sich vertreten lassen. Einen wahrhaft erhebenden Eindruck machte der Festzug vom bischöflichen Palais zum Dom. Der Domprediger hielt die Festpredigt über die göttliche Sendung der Bischöfe; das Pontificalamt wurde vom Abt von Metten celebrirt, weil der hochwürdigste Jubilar in Folge von Heiserkeit kaum laut sprechen konnte. Das Presbyterium war fast zu klein, um den zahlreichen herbeigeströmten Klerus zu fassen. Der weite Dom war bis zum letzten Platz gefüllt, alle Galerien waren besetzt. Nach dem Amte leistete der Klerus die Eulodigung. Das Te Deum und der sacramentale Segen schloß die Feier. Nachmittags nahm der hochw. Jubilar die Glückwünsche des Stadt- und Land-Klerus entgegen.“

Frankreich

Paris, 5. Mai. Der ehemalige Justizminister Batbie richtet bezüglich der Ansicht des Staatsraths, daß die Regierung berechtigt sei, die Gehälter der Geistlichen einzuziehen, eine Anfrage an die Regierung. Er findet, daß die Erwägungsgründe des Staatsraths nicht ernsthaft zu nehmen seien und daß dieselben auf einer unrichtigen Auslegung des Konfordsats beruhten. Jederzeit seien Unterschiede gemacht worden zwischen den Gehältern der verschiedenen Geistlichen. Bischöfen und Pfarrern könne das Gehalt ohne Verletzung des Konfordsats nicht geschmälert werden. Batbie wirft der Regierung vor, daß sie einen Abweg betrete und neue Verlegenheiten heraufbeschwöre. Der Justizminister Martin Feuille erwiderte, der Staatsrath interpretire das Konfordsat ganz richtig und füge sich auf Präzedenzfälle unter dem Kaiserreich, der Restauration und der Julimonarchie. Der Dienst der Culte sei ein öffentlicher Dienst und der Staat dürfe nicht wehrlos sein. Der Minister konstatirte im Uebrigen, daß die Agitation gegen das Unterrichtsgefeß nachlasse und daß die Mehrzahl der Bischöfe sich an denselben nicht betheiligte.

Er der Minister, werde stets für die Aufrechterhaltung des Konfordsats eintreten und die anerkannten Culte schützen, aber auch verlangen, daß dem Geheße Gehorsam geleistet werde.

Neue culturkämpferische Maßregel. Der „Moniteur“ veröffentlicht eine vom Justizminister gegenzeichnete königliche Verordnung, wonach die staatliche Unterstützung für 198 Vicariate aufgehoben wird. Von dieser culturkämpferischen Maßregel werden betroffen: 53 Vicare in der Erzdiocese Mecheln, 37 in der Diocese Brügge, 33 in Gent, 33 in Lüttich, 10 in Namur und 37 in Tournai. Bekanntlich sucht das Ministerium sein Vorgehen mit der Behauptung zu entschuldigen, jene Vicariate seien überflüssig. Thatsächlich aber ist es ein Zugeständniß an die radicale Partei, welche die Unterdrückung des ganzen Cultus-Budgets fordert.

Italien

Rom, 5. Mai. Eine Depesche des Wolff'schen Telegraphenbureau meldet: Dem „Moniteur de Rome“ zufolge wäre die Antwort auf die letzte Note Jacobini's im Principe den Forderungen des Vatikans günstig, obgleich sie mehr zur Abschaffung der Strafbestimmungen, als zur Revision der organischen Geheße hinzuneigen scheine.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 6. Mai. Zur Erleichterung des Besuchs der in Amsterdam stattfindenden internationalen, colonialen und Ausfuhrhandels-Ausstellung werden vom 3. Mai cr. ab bis auf weiteres Retourbilletts nach Amsterdam für die 1., 2. und 3. Wagenklasse mit stätiger Gültigkeit zu ermäßigten Preisen auf folgenden Stationen auszugeben: Düsseldorf B.-M. und Barmen B.-M. via Venlo. Eberfeld B.-M. und Hagen B.-M. via Venlo und via Winterswijk. Bocholt, Bochum, Borken i. W., Dorsten, Dortmund B.-M., Essen, Mülheim a. d. Ruhr, Steele und Witten via Winterswijk. Die qu. Billets sind gültig zu allen Zügen mit entsprechender Wagenklasse und berechtigen zur freien Beförderung von 25 Kilo. Reisegepäck.

Neuß, 7. Mai. Am Weissenbergerwege vor dem Niederthore brannte gestern ein großer Düngerhaufen, so daß die Flamme von dem in Folge der Dürre trockenen Stroh u. s. w. hoch aufstoberte. Das Feuer war heute Morgen noch nicht gelöscht.

In einem Hefengraben in der Nähe der Chaussee vor dem Rheintore fanden gestern Mittag Kinder einen Korb mit 7 frisch getöbten Hühnern und einen Hahn. Dieselben rührten vermuthlich aus einem Diebstahle her und wurden der Polizei überliefert.

In der Capitelstraße scheint vergangene Nacht eine bedeutende Schlägerei stattgefunden zu haben, worauf Blutspuren und verschleierte aus einer dortigen Gasse ausgehene Pfähle, die sich heute Morgen auf dem Wege vorfinden, hindeuten.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag stahl man einem Gärtner am Bergshäuschen 4 Hühner und 1 Hahn, welche die Diebe, den zurückgebliebenen Blutspuren gemäß, gleich getöbten haben.

Unter dem Dorthore wurden heute Morgen 2 große Bündel mit allerhand Kleidungsstücken vorgefunden, deren sich aufsehend gestern Abend eine heimkehrende müde Seele vom Lande dort entleibt hat. Dieselben wurden auf dem Polizeiamte abgegeben.

Köln, 4. Mai. Das Wort „Polad“ gab gestern Abend Veranlassung zu einem blutigen Kampfe. Vor unserer Stadt in der neuen Umwallungslinie befindet sich eine Barade für Leute, welche bei der Errichtung der Eincinte beschäftigt sind. Unter diesen gibt es auch eine Anzahl Polen, die das Wort „Polad“, wenn es ihnen zugehört wird, in den schlimmsten Zorn versetzt. Gestern Abend nun, die Leute waren bereits zur Ruhe gegangen, gebrauchte ein Maurer den genannten Ausdruck. Alsbad sprangen die Arbeiter in größerer Zahl aus den Betten, griffen zu Haden und Schaufeln und gingen damit einander zu Leibe. Eine Militär-Patrouille wurde requirirt, aber vergeblich; die Streitenden machten Front gegen sie. Nun wurden Nachtwächter aus der Stadt zu Hülf gerufen; auch diese fanden Widerstand und einer wurde durch einen Messerstich nicht unerheblich verletzt. Da griffen diese zu ihren Seitengewehren und machten auf diese Weise dem Streit ein Ende. Zwei der Arbeiter wurden dem Bürgerhospitale übergeben, zwei andere blieben verwundet in der Barade liegen, auch der verletzte Nachtwächter mußte nach dem Hospital geschafft werden. Zwei Arbeiter wurden verhaftet. — Unterhalb unserer Stadt, am Rhein, wurde laut der „Elb. Jg.“ gestern die Leiche eines etwa 40jährigen Mannes gefunden. Die Leiche, welche der Verstorbenen trug, waren durchnäht, während sich an dessen Halse eine große Schnittwunde zeigte. Ob hier ein Verbrechen vorliegt, oder ob der Betreffende als Selbstmörder gendert: in den Rhein gegangen, um sich zu ertränken, dann aus demselben wieder ans Ufer gestiegen ist und sich dort entleibt hat, wird wohl die Untersuchung ergeben.

Köln, 7. Mai. Am Sonntag-Morgen hat der Rhein abermals zwei Opfer gefordert. Zwei Rheinarbeiter von hier hatten sich laut der „R. Jg.“ in einer sogenannten „Schütte“ oder Dreiford von einem Schlepper bis in die Nähe von Rodenkirchen schleppen lassen, indem sie sich, entgegen der Warnung der Schiffer, an einen der vorderen Schleppkähne hingen. Als sie abwarfen, saßte eine Welle den leichten Kahn und schleuderte denselben gegen einen nachfolgenden Schleppkahn, unter welchem er mit seinen Inassen verschwand. Den Kahn nebst Fischegeräthen fand man später wieder. Die beiden Verunglückten sind noch nicht aufgefunden.

Düren, 5. Mai. Die „Dürener Jg.“ meldet: Am Mittwoch-Nachmittag spielten mehrere kleine Kinder in der Nähe des Weidenhofes. Ein acht- bis neunjähriger Knabe trat hinzu und forderte einen von den Kleinen auf, mit ihm in das nächste Gebüsch zu gehen, um bürres Holz zu sammeln. Dort sagte der Große plötzlich: „Jetzt werde ich dir ein Wein abschneiden.“ Der Kleine versuchte fortzulaufen; er wurde aber von dem Andern zu Boden geworfen und ihm das linke Bein oberhalb des Kniegelenkes durch die Fose und

das Fleisch hin nachdem der Polizei von dem

Rom, 5. Mai. Hier stattfinden des Landwirtschaftsbis jetzt circa 24000 M. worden. Die diesem Anlaß d Beitrag zu den geber überweine

Königswine eine dröhlige Bäderjunge p Familie bestimm In letzter Zeit Man packte aus ihrem Schnabel flog. Dasselbe und fünften Br Ente sein, die

Schmidt an seinen katho Legenheit des Dählem wieder nicht bloß bei t gebetet, es fand besondere Wittg Prozeßes vom in der von dem Anordnung dera fand, Kartoffel Freude, ja ein Telegraph die guten Pfarrers So hängt das

Bur

welche auf Verammlu

In Nachfol diesjährigen D die vielleicht in Messe „ja ho nehmen werden geben wollen, w einzuführen u derselben zu führen mich ent nissen selbst u Herr Dr. Wit sprachen und welche ich u wie folgt:

„Vielleicht ersten gewinne stehung erzähle deutet habe.“ „Vereins in K mir so viele sitionen (es w daß ich mich d dem Vorlage, neue Messe so und diese nur dicken und Maache sich b mir damals n Fluß von ern Iodie entschädi halben Stand wie das le tage der je das Christo gleicher Anlag u. s. (Alt), I diese Dinge b erjagen, auch Worten erklä merksam mach fielen: Die Soprane ihr aushalten, fo abbrechen. D ritarbiren, j nuendo neh nur bis pi Stimmen pp fallen muß mit einer ter Im Augu As dur gesch weglegte; es nie in seiner zu Stande z November 18 leiter vor mi und „lauda sich dann v nach dem D nern, ohne nicht anders weist wie a „Obriate“ zu je mehr Regel er desto äng künftel. St

schlechterhaltung
Culte schützen,
orsam geleistet

regel. Der
gegegenzeichnete
unterstützung für
erkämpferischen
der Erzdiocese
Gent, 38 in
bekanntlich sucht
auptung zu ent-
Thatsächlich
Partei, welche
fordert.

ischen Telegra-
zufolge wäre
in's im Prinz-
gleich die mehr
zur Revision

Bejuches der in
Colonialen und
3. Mai cr. ab
Asterdam für
Militärität zu er-
geben: Düssel-
Eberfeld B.-
a Winterwuhl.
rmdum B.-M.,
in via Winters-
ligen mit ent-
freien Beförde-

wege vor dem
schauen, so daß
erodene Stroh
heute Morgen

er Chaussee vor
der einen Korb
ohn. Diefelben
und wurden der

ene Nacht eine
worauf Wut-
de ausgetriebe-
Bege voranden,

ntag stahl man
t und 1 Hahn,
ipuren gemäß,

orgen 2 große
nen, deren sich
übe Seele vom
auf dem Polizei-

gestern Abend
unserer Stadt
ine Parade für
beschäftigt sind.

die das Wort
den schlimmsten
e waren bereits
den genannten

größerer Zahl
feln und gingen
ouille wurde re-
eten Front gegen

bl zu Hülfe ge-
ner wurde durch
Da griffen diese
iefe Weisse dem

den Bürger-
wundet in der
ter mußte nach
wurden ver-
wurde laut der

hbrigen Mannes
ne trug, waren
große Schnitt-
gt, oder ob der

n Rhein gegen-
oben wieder aus
wird wohl die

hat der Rhein
arbeiter von hier
nten „Schütte“
die Nähe von

er entgegen der
Schleppfähne
en leichten Kahn
enden Schlepp-
schwand. Den

bet: Am Mitt-
er in der Nähe
iger Anade trat
f, mit ihm in
z zu sammeln.

ich dir ein Wein
ufen; er wurde
und ihm das
h die Hofe und

das Fleisch hindurch bis auf den Knochen durchschnitten.
Nachdem der Arzt das Bein verbunden hatte, wurde der
Polizei von dem Vorgange sofort Anzeige gemacht.

Bonn, 5. Mai. Für die Abhaltung der im October d.
J. hier stattfindenden Jubelfeier des fünfzigjährigen Bestehens
des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen stehen
bis jetzt circa 32000 M. zur Verfügung. Hiervon sind
24000 M. vom Landwirtschaftlichen Ministerium bewilligt
worden. Die Stadt Bonn wird, laut der B. Stg., aus
diesem Anlaß dem Verein 1350 M., und zwar 1000 M. als
Beitrag zu den Kosten des Festes und 350 M. als Prämien-
gelde überweisen.

Römisches, 5. Mai. Das Echo des S. erzählt
eine drollige Geschichte von einem Bröckchenbäckerei. Ein
Bäckerjunge pflegte früh die für eine im Schulhause wohnende
Familie bestimmten Bröckchen auf die Fensterbank zu legen.
In letzter Zeit wurden die Bröckchen wiederholt gestohlen.
Man dachte auf und sah, wie eine Krähse ein Bröckchen mit
ihrem Schnabel aufnahm und mit demselben über den Rhein
flog. Dasselbe wiederholte sich beim zweiten, dritten, vierten
und fünften Bröckchen. Sollte die Krähse nicht vielleicht eine
Gente sein, die dem Echo in's Blatt geflogen ist?

Schmidtsheim, 3. Mai. Wie das treue Volk der Eiferer
an seinen katholischen Geistlichen hängt, das zeigte sich bei Ge-
legenheit des Prozesses des Herrn Pfarrers Schwerdt von
Dahlem wieder recht deutlich. Am Tage der Prozessur wurde
nicht bloß bei der vorgeschriebenen Bittprozession für denselben
gebetet, es fanden vielmehr auch Gebete in den Familien sowie
besondere Bittgänge statt, um einen günstigen Ausgang des
Prozesses vom Himmel zu erlangen. Groß war die Freude, als
in der von dem Notstande arg heimgegriffenen Gemeinde auf
Anordnung der kgl. Regierung am Tage, wo der Prozeß statt-
fand, Kartoffeln verteilt wurden. Nach größer aber war die
Freude, ja ein wahrer Jubel äußerte sich im Dorfe, als der
Telegraph die Nachricht von der kostenlosen Freisprechung des
guten Pfarrers brachte. Viele weinten geradezu vor Freude:
So hängt das treue Eiferervolk an seinen Priestern.

Zur Missa in hon. St. Augustini von Witt, op. 18.

welche auf der diesjährigen Diöcesan-General-
Versammlung des Cäcilien-Vereins in Neuss zur
Aufführung kommen soll.

In Nachfolgendem habe ich den Teilnehmern an der
diesjährigen Diöcesan-Versammlung in Neuss und auch denen,
die vielleicht in Zukunft die dort zur Aufführung zu bringende
Messe „in hon. S. Augustini“ von Fr. Witt in Angriff
nehmen werden, einige Erläuterungen zu dieser Composition
geben wollen, welche geeignet sind, in das Verständnis derselben
einzuführen und die richtige und wirkungsvolle Wiedergabe
derselben zu erleichtern. Als ich diesen Gedanken auszu-
führen mich entschloß, schien es mir gerathen, vorher den Composi-
tisten selbst um einige Winke nach dieser Seite hin zu bitten.
Herr Dr. Witt hat dieser meiner Bitte bereitwilligst ent-
sprochen und eingehendere Bemerkungen mir zugehen lassen,
welche ich unverkürzt wiedergeben will. Diefelben lauten
wie folgt:

„Vielleicht läßt sich ein Verständnis der Composition am
ersten gewinnen, wenn ich die einfache Geschichte ihrer Ent-
stehung erzähle, wie ich sie schon in meinen Vätern ange-
deutet habe. — Bei der General-Versammlung des Cäcilien-
Vereins in Regensburg vom 3. bis 5. August 1869 kamen
mir so viele Klagen über die Schwierigkeit meiner Compo-
sitionen (es waren wohl zunächst op. 8—14 gemeint) zu Ohren,
daß ich mich sofort (ich glaube am 5. August) hinsetzte mit
dem Vorfasse, etwas „gewiß Leichtes“ zu componiren. Die
neue Messe sollte also möglichst wenige Imitationen enthalten
und diese nur in einfachster Form bringen, auch der melo-
dischen und rhythmischen Polyphonie nur in beschränktem
Maße sich bedienen, (diese beiden Punkte einzuführen, wurde
mir damals noch schwer), dafür aber durch reichen beständigen
Fluß von ernster und trotzdem leicht faßlicher, einfacher Me-
lodie entschädigen. Das Kyrie war bald (in höchstens einer
halben Stunde) niedergeschrieben. Das erste Drittel zeigt
wie das letzte eine gleichmäßige Gliederung, die An-
lage der dreimaligen Anrufung ist immer dieselbe. Nur
das Christe hat Imitationen. Es finden sich Einzelheiten
gleicher Anlage in den verschiedenen Stimmen: z. B. Takt 4
u. f. (Alt), Takt 8—9 und 9—10 (Tenor) u.; aber wozu
diese Dinge beschreiben? wer sie nicht fühlt, wird sie nicht
erlagen, auch wenn man sie und ihre Bedeutung ihm mit
Worten erklärt. Dieser Will ich auf einige Kleinigkeiten auf-
merksam machen, welche mir bei gehörten Aufführungen auf-
fielen: Die Bassisten wollen in Takt 23 ihr b und ebenso die
Soprane ihr es in Takt 25 nicht als Halbe diminuendo
aushalten, sondern mit den andern 3 Stimmen als Viertel
abbrechen. Dann soll der Dirigent die letzten drei Takte sehr
ritardiren, ja Adagio molto oder lentissimo und dimi-
nuendo nehmen, weswegen auch der Melodie führende Tenor
nur bis piano ansteigen darf (während die anderen drei
Stimmen pp haben) und beim letzten Takte zum pp herab-
fallen muß. Das letzte Viertel des vorletzten Taktes ist wie
mit einer fermate zu versehen.

Im August hatte ich zu diesem Kyrie ein Gloria in
As dur geschrieben, das ich aber als „zu schwer“ bald wieder
weglegte; es ruht noch unter alten Papieren und soll auch
nie in seiner Ruhe gestört werden. Um nun ein leichteres
zu Stande zu bringen, legte ich eines Tages (es war im
November 1869 in Eichstätt) das Endiridion von Metten-
leiter vor mich hin, aus welchem denn auch Takt 1 und f.
und „laudamus te“ entnommen sind. Das Uebrige ergab
sich dann von selbst. Es floß aus mir heraus, es erklang
nach dem Durchlesen des Chorals aus der Tiefe meines In-
nern, ohne daß ich weiter reflectirte. Warum es also und
nicht anders geworden, ich weiß es nicht. Das „Qui tollis“
weist wie auch der Anfang des „Benedictus“ auf das
„Christe“ zurück. — Ich habe die Erfahrung gemacht, daß
je mehr Regeln für Aufführungen man einem Chorregenten gibt,
er desto ängstlicher wird, und desto mehr den Vortrag ver-
künstelt. Statt einfach das Stück abzingen zu lassen, wie es

steht, sucht er überall Besonderes, und so wird dann die Auf-
führung auch eine recht absonderliche. Ihr Chorregenten,
laßt euch nie ängstlich machen; gebet dafür alle Abschlüsse
ein klein wenig ritenuto und pesante (breit), besonders den
vor dem „Quoniam“, macht nichts zu grell, aber alles frisch
und recht freudig; das ganze Gloria enthält kaum ein paar
wehmüthige Takte (bei miserere nobis); besonders vom
„Quoniam“ an singt alles forte und in gleichmäßigem
Tempo mit starker Steigerung zum Ho bei „tu solus
altissimus.“ Das Ho währe dann bis zum Ende; beim
vorletzten Takte können einige zweite Tendre noch
einfügen. Das ist alles, was ich über das
Gloria zu sagen habe.

A. mon. Da das Credo nicht aufgeführt werden
soll, so brauche ich darüber — Gott sei Dank! — nichts zu
sagen. Ich habe nichts dazugewagt, wenn man es überall weg-
läßt. Es ist das einzige „Gemachte“ in der Messe. Alles
andere ist ein einziger Fluß empfundener Melodie ohne jegliche
Suche, ohne jegliche „Arbeit“.

Beim Sanctus will Takt 9 oft nicht rein herauskommen,
das g im 10. Takte will den Bassisten nicht aus der Kehle,
weil es gegen das dis stark schwimmt, obwohl solche durch-
gehende Dissonanzen auch bei den Alten sehr häufig sind.
Man nehme Takt 13—15 sehr retardirt, lentissimo und
verfliegend. Nach dem „Sabaoth“ halte man $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Takt
Pausen. Das „Pleni“ ist langsamer metronomisch als das
Sanctus, mit Recht. Der Alt halte im Takt 18 sein g aus.
Man nehme die beiden „Hosanna“ recht breit und marcato
besonders im Bass, den vorletzten Takt ritardando.

Das Benedictus nehme man bis zum Hosanna Solo
oder Halbchor, beginne leise, nehme bis zum 3. Takte ein klein
wenig crescendo, schließe Takt 8 und f. sehr ruhig ab, be-
gimme Takt 9 sehr leise, nehme die Akte- und Schatzgengel-
noten crescendo u. f. f. In Takt 16 und f. soll man den
Tenor auf Domini folgen lassen. In diesem Stücke
ist jede Stimme durchaus selbstständig geführt, mehr noch
als im Sanctus und im Agnus Dei. Im letzteren relax-
dirt man in Takt 5—7, „miserere“ beginnt wieder freier
und bewegter.

Diese Auseinandersetzungen des Componisten gingen mir
zu, nachdem ich meine Erläuterungen bereits niedergeschrieben
hätte. Da diese die Composition nach einer anderen Seite
hin in's Auge fassen, sollen sie als Ergänzung zu Vorstehen-
dem hier ihre Stelle finden.

Die einzelnen Theile dieser Messe stehen abweichend von
den meisten Messcompositionen alter und neuer Zeit, in ver-
schiedenen Tonhöhen (d. i. neueren Tonarten): Das Kyrie
in F-dur, das Gloria in C-dur, Sanctus in G-dur. Bene-
dictus in F-dur, und Agnus dei in C-dur. Diese Wahl ist
wohl mit Absicht getroffen, um schon in der Tonhöhe dem
Charakter der einzelnen Theile etwas Rechnung zu tragen.
Das weiche F-dur entspricht dem Zwecke des Kyrie, das
Gebetes um Erbarmen; das hellere C-dur, dem Gloria als
Preisgesang; das frische G-dur ist passend dem Sanctus zu-
getheilt, wogegen das sanftere F-dur der Abkondition nach der
Wandlung zu Statton kommt. Der ganze Satz des Kyrie
ist so contruit, daß die Anrufungen „Kyrie“ und „Christe“
knapper und kräftiger gehalten und damit eindringlicher er-
scheinen, dagegen das „eisoon“, die Bitte, etwas mehr aus-
gedehnt ist und in sanfteren Accordverbindungen zum Aus-
druck gelangt.

Die Anrufung „Christe“ ist abweichend von dem „Kyrie“
imitatorisch behandelt und hebt sich dadurch einem Solofaße
ähnlich von dem ersten und dritten Theile ab. Doch auch in
dieser imitatorischen Behandlung wird der einmal angeschlagene
Gegensatz zwischen Anrufung und Bitte nicht aufgegeben.
Dieser Gegensatz tritt am schärfsten auf in dem 3. Theile des
„Kyrie“, wo der im forte gegebenen Anrufung jedesmal das
im piano gehaltene „eisoon“ gegenübersteht. Im letzten
„eisoon“ würde man der Intention des Componisten zu-
wider handeln, wollte man, wie das die Mitstimmenden vielfach
nahe legen könnten, ein acc. rec. u. decresc. in den bei den
letzten Takt zur Anwendung bringen. Das Ganze muß
pp und ppo ruhig ausklingen; nur soll der Tenor in seiner
Melodiebewegung im vorletzten Takte mit einem cresc. bis zum
piano etwas heraustraten.

Das Gloria theilt sich der äußeren Construction nach in
zwei Theile, von denen der erste, der größere, ohne Ruhe-
punkt durchgeführt wird bis zum „Quoniam tu solus.“ Der
Anfang des Gloria hebt sich mit einem frischen Zug seinem
Zweck entsprechend stark von dem Charakter des voraus-
gegangenen „Kyrie“ ab; es ist in seinem ersten Theile ein
rechter, freudiger Preisgesang, der seinen Höhepunkt erreicht
in „Gratias agimus“ bis „gloriam tuam.“ Von da ab
lenkt die Composition in etwas ruhigere Bahnen, um das
sehr ruhig gehaltene „Qui tollis“ vorzubereiten. Dieses fñgt
sich denn auch in den Schlußaccord des „Filius Patris“
ein und ist in tiefer Tonlage gesetzt. Aus dem tiefen E-dur
bei „mundi“ tönt eindringlich und bittend das „miserere“
des Sopran heraus, ohne daß die Ruhe des vorhergehenden
Satzes aufgegeben ist; der Ausdruck infindigen Flehens ist
in dieser Stelle am stärksten über das Wort „nobis“ aus-
gesprochen.

Das zweite „Qui tollis“, in höherer Tonlage, steigert
sich schnell unter einem stringendo, so daß bei „auscipe“
die höchste Gluth des Flehens zum Ausdruck gelangt, die
dann bei dem letzten „miserere nobis“ zur Ruhe einer
demüthigen Bitte herabsinkt. Im Schluß dieser Stelle ver-
dient der Tenor mit seiner klagenden Figur besondere Be-
achtung für den Vortrag; von schönster Wirkung sind die
beiden Schlußtakte.

Der zweite Theil des Gloria, das „Quoniam tu solus“
u. f. hebt mit einem Motiv an, das schon zweimal, im An-
fange des Gloria bei „benedicimus te“ und „gratias agimus“
aufgetaucht ist. Dieses Motiv charakterisirt sich durch einen
sehr energischen Quartenschritt nach der Höhe hin, in dem
die höchste Note verlängert ist. Alle Stimmen imitiren in
der Engführung; die Quartenschritte folgen sich durch acht
Takte Schlag auf Schlag in allen Stimmen; der Satz strebt
immer höher auf bis zu dem „altissimus Jesu Christo“;
in dieser Weise erreichen diese acht Takte eine sich prachtvoll
steigernde Wirkung. Der Schluß des Gloria „cum sancto

Spiritu“ u. f. bewahrt die gewonnene Kraft und Begeisterung;
das vorher verwandte Motiv erscheint in der Verlängerung,
und wirkt hier alles, besonders Tenor und Bass in ihrem
Aufsteigen bis zu der letzten Figur des Tenor über dem
Schlußaccord, glänzend und mächtig.

Das Sanctus bis zum „Pleni“ ist ein vierzehn Takte
umfassender Satz, der vom pp bis zum starken f sich fort-
entwickelt und beim Worte „Sabaoth“ zu einem sanften
Schlusse zurückfällt. Das in den beiden ersten Taktten dem
Sopran zugetheilte Thema führt die Entwicklung unter ver-
schiedenen Formen und Combinationen, aber über einfachen
Accord-Verbindungen weiter. Nachdem in Takt 7 und 8
über dem C-dur-Accord das f erreicht ist, führt der Compo-
nist unter Anwendung der Chromatik nach einem G-dur ein
H-dur in hoher Lage ein, in welchem Accord Sopran und
Tenor das Thema bringen. Durch diese Accordfolge, wie
durch die hohe Tonlage wird das vorausgehende f bedeutend
geschärft. Nach diesem Höhepunkt der Steigerung wirkt die
Rückkehr nach C dur durch E-moll, A moll und D-moll un-
gemein zart und beruhigend.

Das folgende „Pleni“ u. f. hat sein eigenes Thema im $\frac{3}{4}$ Takte
und ist von energischem Charakter.

In dem Benedictus greift der Componist zu demselben
musikalischen Gedanken, den er bei dem an Christus gerichteten
Ruf um Erbarmen im Kyrie und Gloria verwandt
hat; eine sinnreiche Anordnung: Derselbe, zu dem man mit
Vertrauen um Erbarmen fleht, liegt als Opfergabe auf dem
Altar, und ihm wendet sich jetzt die Seele anbetend und
liebend zu mit denselben Melodien, in denen sie vorher um
Erbarmen gerufen. Die erste Ausführung des vollständigen
Textes in F-dur klingt ungemein zart und andächtig; nach
einem Schlusse in der Dominante folgt eine zweite Aus-
führung in tiefer Tonlage von C-dur. Diese tiefe Tonlage
hat in mir immer so recht den Eindruck des Geheimnißvollen
hervorgerufen, und scheint mir diese Stelle durch eine von
dem Gefühl der Niedrigkeit beherrschten Contemplation ein-
gegeben zu sein. Im Uebrigen sind die einzelnen Stimmen,
besonders die drei Oberstimmen außerordentlich gesangreich
behandelt, und erscheinen beide Sätze, fast lieblich aneinander-
gefügt, wie ein tief empfundenes Lied der Anbetung und
Liebe vor dem auf dem Altare gegenwärtigen Gottes Sohne.
Ein kurzes „Hosanna“, in einen Trugschluß sich einfügend,
gibt dem Satze einen Schluß von markiger Kraft. Diefelbe
ist begründet in den Quartschritten der in Terzen verbunde-
nen Unterstimmen über dem liegenden Grundton F des Alt.

Das Agnus Dei ist ein knapp gehaltener Satz, der drei-
mal wiederholt wird. Die Anrufung ist in mäßiger Stärke
gegeben. In den Schluß des „Qui tollis pecc. m.“ der
p. und dim. vorgetragen werden soll, steht das miserere
nobis und dona n. p., der Ruf um Erbarmen resp. das Ge-
bet um den Frieden mit f ein; weit ausgreifende Intervalle
und eng aneinanderliegende Imitationen wirken in diesem
kurzen Satze ungemein eindringlich; eine bewegtere Cadenz
schließt den Satz jedesmal prächtig ab. Das „dona nobis
pacem“ ist in seiner Construction wie in seiner Wirkung ganz
ähnlich dem Hosanna nach dem Benedictus.

Mit diesen Bemerkungen glaube ich bei den Teilnehmern
der diesjährigen Diöcesan-Versammlung das Interesse für die
Ausführung der besprochenen Composition erhöhen zu können
und auch, wenn Jemand an der Hand derselben sich die Par-
tituren näher ansehen wollte, die Aufführung lehrreicher zu
machen.

Die Missa in honorem s. Augustini ist zuerst als Bei-
lage zu Nr. 1 und 2 der H. Bl. von 1871 und später in
2. Auflage bei Rustet in Regensburg erschienen.

F. Roenen,
Diöcesan-Präses.

Vermischtes.

Bromberg, 6. Mai. Der wegen Ermordung seiner
Braut zum Tode verurtheilte Schlosser Boyke ist in seiner
Zelle erhängt gefunden worden.

London, 6. Mai. In dem Staats-Pulver-Magazin in
Pridby's Hart, Gosport, und zwar in dem massiven Schuppen,
wo die Granaten mit Pulver gefüllt werden, entstand, wie
telegraphisch gemeldet, heute Morgen gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr eine
furchtbare von beklagenswerthen Folgen begleitete Explosion.
Von den zwölf mit der Füllung von Granaten beschäftigten
Artilleristen wurden zwei auf der Stelle getödtet und die
übrigen mehr oder minder schwer verletzt. Fünf der Schwer-
verwundeten starben bald nach ihrer Aufnahme im Hospital,
und zwei andere dürfen nicht wieder aufkommen. Der Ar-
beitschuppen wurde durch die Gewalt der Explosion entzweit
und in anderer Weise beschädigt. Der Knall wurde meilen-
weit gehört. Anfanglich herrschte große Aufregung in Gosport
und Portsmouth, weil man die Explosion für die Folge eines
feindlichen Anschlages hielt. Erst später stellte sich heraus, daß
die Katastrophe wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit herbei-
geführt wurde.

— (Eigenthümlicher Zwed.) Rittmeister: „Sie
haben ja die Mantelkragen in die Höhe schlagen lassen, Herr
Lieutenant!“

Lieutenant: „Zu Befehl, Herr Rittmeister. Es ist heute
sehr kalt, und da hab' ich mir gedacht: wozu sind denn die
Mantelkragen da, wenn —“

Rittmeister: „Herr Lieutenant, die Mantelkragen sind
nicht da zum Hinausschlagen, sondern zum Herunterschlagen.“

Antliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Wasserbau-Betriebsingenieur Doell zu Saarburg
den Rothen Adler-Orden vierter Classe und dem Commer-
zien-Rath Wilhelm Bergenthal zu Warstein im Kreise Arn-
berg den Charakter als Geheimer Commerzien-Rath zu ver-
leihen.

Den ordentlichen Lehrern am Gymnasium zu Soest,
Fromme und Dr. Panth ist der Titel Oberlehrer verliehen
worden.

Von der Wiederbesetzung der durch den Tod des Notars
Behmann in Trier erledigten Notarstelle ist Abstand ge-
nommen.

Handels-Nachrichten.

Köln, 7. Mai. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen per Mai und Juni niedriger; hies. eff. M. 20.50—21.50 B., fremder 20.00—21.50 B., per Mai — bez., 20.20 B., 20.15 B., Juli 20.30—25 bez., 20.30 B., 20.25 B., per Nov. — bez., 20.60 B., 20.55 B.
Roggen wenig verändert; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—16.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 60 Liter per Mai 14.70 bez., 14.75 B., 14.70 B., per Juli 15.15—20—15 bz., 15.20 B., 15.15 B., Nov. 15.90—85 bz., 15.80 B., 15.75 B.
Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.
Rüböl loco M. 73.00 bez., per Mai 73.55 bez., Sept.-Okt. 61.10 bez., Spiritus loco M. 53.80 bez., Mai-Juni 53.40 bez., Aug.-Sept. 55.70 bez.
Stettin, 7. Mai. Weizen per Mai-Juni 194.00, Juni-Juli 193.00 M. Roggen per Mai-Juni 143.50, Juni-Juli 145.00 M. Rüböl loco M. 70.00, per Mai-Juni 70.00, Sept.-Okt. 61.50 M. Spiritus loco 53.90, per Mai 53.70, Juni-Juli 54.30, Aug.-Sept. 55.60 M. Petroleum loco 7.90.
Breslau, 7. Mai. Spiritus per Mai M. 52.70, Aug.-Sept. 54.00, Sept.-Okt. 53.00. Weizen p. Mai M. 187.00. Roggen p. Mai M. 144.00, Mai-Juni M. 144.00, Sept.-Okt. 149.00. Rüböl per Mai M. 73.50, Mai-Juni 72.50, Sept.-Okt. M. 62.00.
Leipzig, 7. Mai. Weizen frs. 24.00—25.00. Roggen frs. 18.75—19.50. Gerste frs. 17—22. Hafer frs. 17—25.
Antwerpen, 7. Mai. Petroleum ruhig. Blau disp. frs. 18.75 bez., 19.00 B., per Juni — bez., 19.00 B., per Septbr. — bez., 20.00 B., per Sept.-Dec. — bez., 20.25 B.
Amerik. Schmalz Marke Wilcox 142.50 frs. per 100 Kg. Amerik.

Spect long disp. frs. 180.—, short disp. 138.—. Amerik. Schweinefleisch frs. 107.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon. frs. 25.75. Weizen-Umsatz 114 B. Kurz Köln 123.15.
Paris, 7. Mai. Weizen 9 Marken p. Mai 56.80, do. Juli-Aug. 58.80, do. Sept.-Dec. 59.90. Weizen p. Mai 26.—, Juli-Aug. 27.—, Sept.-Dec. 27.60. Roggen p. Mai 14.75, Juli-Aug. 18.50, Sept.-Dec. 19.25. Rüböl p. Mai 99.25, Juli-Aug. 84.75, Sept.-Dec. 78.50. Spiritus p. Mai 49.50, Juli-Aug. 51.50, Sept.-Dec. 51.—. Weizen-Ruder Nr. 3 p. Mai-Aug. 60.25.
Köln, 5. Mai. Feinst loco 20 Pf. 7 1/2 d. Frs. 21—21 Pf. 1 1/2 d., Mai-Aug. 21 Pf. 9—10 1/2 d. Cottonöl loco 28 Pf. in Fässern vom Mittelmeer, 28 Pf. 4 1/2 d., Mai-Aug. 28 Pf. 3 d.
Liverpool, 7. Mai. Baumwolle unver. Umsatz 12000 B., Zufuhr 20,000 B.
London, 5. Mai. Schwimmende Weizenladungen, angekommen 1, zum Verkauf angeboten 9 Cargos.

Viehmärkte.

Köln, 4. Mai. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 122 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 75, 2da 70, 3da 65, 430 Käber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 65, 2da 58, 3da 50.
Köln, 7. Mai. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 431 Ochsen, 28 Stiere, 235 Kühe und Kinder, 251 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 72, 2da 67, 3da 60; Stiere 1ma M. 60, 2da 51, 3da 45; Kühe und Kinder 1ma M. 64.50, 2da 60, 3da 50; Schweine 1ma M. 56, 2da 52, 3da 52. Ochsenhäute 44—46, Kuhhäute 32—34, Felle 32—34 Pf. per Pfd.

Letzte Post.

Berlin, 7. Mai. Der Reichstag genehmigte in erster und zweiter Beratung den Consularvertrag mit Serbien und den Handelsvertrag mit Mexiko. Bei der fortgesetzten Etatsberatung bedauert Langwirth (Simmern), daß eine Adresse auf die kaiserliche Botschaft nicht beliebt worden. Am Symptopathischen sei ihm am Sonnabend die Rede Bayers gewesen; er unterschreibe deren Inhalt Wort für Wort und werde gegen den Etat stimmen. — Richter kommt auf die Mittwochss-Debatte bezüglich seines Antrages an die Militärverwaltung zurück. Er habe damit nichts anderes gethan, als was der Reichstag mit Zustimmung der Conservativen schon oft gethan. Man möge ihn daher nicht des Republikanismus verdächtigen; aber aus dem Reptilienfonds würden Millionen zur Verleumdung großer Parteien, als seien ihre Mitglieder Republikaner, verwendet. Das Kronrecht werde durch die exceptionelle Stellung Bismarck's beschränkt. Je mehr der Stern des Kanzlers erlasse, desto mehr werde der Kaiser vorgeschoben.
Minister Scholz bestreitet die Angabe Richter's bezüglich des Reptilienfonds und sagt, er sei, obwohl gegenwärtig Mitarbeiter Bismarck's, doch so von Bewunderung für die historische Größe des Reichskanzlers erfüllt, daß er die Opposition bedauere, obwohl sie vielleicht dieselben Auffassungen wie Bismarck habe. Das Ministerium treibe nur die Politik des Kaisers, treibe keinen Mißbrauch, wenn es sich als Vertreter der Kaiser-Politik bezeichne. Ebenso sei ein deutscher Kaiser unentbehrlich, der nicht das Recht habe, in einer Botschaft zum Reichstage zu sprechen.
v. Kardorff bemerkt, der Reichskanzler besitze trotz der Ausführungen Richter's das Vertrauen des Bundesrathes und der ganzen Nation. Er verdiene es auch; man solle sich umsehen, ob die Verhältnisse anderer Staaten, mit den deutschen verglichen, beneidenswerthe seien. Richter befragt den Antrag Richter, den ganzen Etat an die Budget-Commission zu verweisen.
Berlin, 7. Mai. Das Abgeordnetenhaus genehmigte nach unerheblicher Verhandlung die Sekundärbahn-Vorlage, in welche die neueste Eisenbahn-Vorlage eingefügt wurde, in dritter Lesung und vertagte sich darauf bis zum 25. Mai.
Petersburg, 7. Mai. Gestern fand in der hiesigen katholischen Kirche die feierliche Ueberreichung des Palliums an den neuen Erzbischof von Warschau, Papiel, statt. Als päpstlicher Delegat war der Bischof Kulinsky thätig. Papiel leistete den Eid der Treue in russischer Sprache und überreichte das unterschriebene Eidesformular dem Minister des Innern, Grafen Tolstoi.

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Sonntag Abend 9 1/2 Uhr entschlief nach zweiwöchentlicher schwerer Krankheit, wiederholt gestärkt durch die Heilmittel unserer heiligen Kirche, sanft und vollkommen ergeben in Gottes heiligen Willen,

Herr

Arnold Joseph Bongartz,

Vicar in Rellinghausen,

verdienster Redacteur unserer „Christl.-socialen Blätter“, geboren am 26. Februar 1844, zum Priester geweiht am 24. August 1869.

Beerdigung und feierliche Exequien finden statt Donnerstag den 10. Mai 1/10 Uhr zu Rellinghausen, wozu wir die Herren Bethheiligten und seine Freunde ergebenst einladen. (Abfahrt von Neuss 7 U. 7 M.)

Neuss, 7. Mai 1883.

Der Vorstand:

Jos. Broix. P. M. Schmitz.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Nachmittag gegen 3 Uhr meinen innigstgeliebten einzigen Sohn

Wilhelm,

nach langen Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten der kath. Kirche zu sich zu nehmen, was ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst anzeige.
Neuß, den 6. Mai 1883.

Wwe. Jac. Seythausen,
geb. Kaiser.

Beerdigung Mittwoch den 9. Mai, Nachmittags 4 Uhr, Exequien Dienstag den 22. Mai, Morgens 9 Uhr.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Speicher, Keller und Stall sofort zu beziehen bei

Joh. Becker, Neufferfurth.

Junge Schweine zu haben auf Rambergerhof bei Neuß.

Pet. Jos. Beckers,
geb. Schroeder,
Vermählte.

Essen u. Neuss, 8. Mai 1883.

Gerichtlicher Verkauf.
Großer
Mobilarverkauf
zu Hemmerden.

In der Conkurssache von Theob. Boigt zu Hemmerden findet Fortsetzung des Verkaufes am
Donnerstag, 10. Mai 1883,
Morgens 11 1/2 Uhr,
Statt.

Es wird mit dem Verkauf der Ziegeleien begonnen. Versammlung auf dem Ziegeleiplatz bei Hemmerden.

Krüger,
Gerichtsvollzieher in Grevenbroich.

Einige tausend Pfd. feines grünes Kleeheu zu haben bei

Breuer, Büberich.

Milch in Flaschen, per Liter 20 Pf. empfiehlt zur gefälligen Abnahme

H. Bockholt,
Heerdlerbusch.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des zu Neuß verlebten Kleidermachers und Kaufmannes Joseph Hoppe ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen, sowie zur Beschlußfassung über eine der Familie noch ferner zu bewilligende Unterstützung, Termin auf

Montag den 21. Mai 1883,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht hieselbst anberaumt.

Neuß, den 7. Mai 1883.

Königliches Amtsgericht
gez. Kuchhoff,

Zur Beglaubigung
der Gerichtsschreiber,
(L. S.)
Kruschke.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Helena Manfark, Ehefrau des Handelsmannes Peter Daniels, zu Neuß wird Termin zur Abnahme der Schlussrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichniß und zur Beschlußfassung über die nicht verwertbaren Vermögensstücke auf

Montag den 21. Mai 1883,
Vormittags 10 1/2 Uhr,

im Sitzungssaale des hiesigen Amtsgerichts bestimmt.
Das Schlussverzeichniß liegt auf der hiesigen Gerichtsschreiberei zur Einsicht offen.

Neuß, den 7. Mai 1883.

Königliches Amtsgericht
gez. Kuchhoff,

Zur Beglaubigung
der Gerichtsschreiber,
(L. S.)
Kruschke.

Verding.

Die Arbeiten und Materiallieferungen zum Aufbau eines zweiten Geschosses auf dem Mittelbau der Schule vor dem Rheinthore sollen, nach Gewerken getrennt, auf dem Wege schriftlichen Anerbietens vergeben werden.
Versiegelte Offerten mit der Aufschrift:

Schule vor dem Rheinthore
sind bis zum Freitag den 12. d. Monats, Vormittags 11 Uhr, auf dem Bürgermeisteramte abzugeben, woselbst auch die Projectskizze nebst Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Neuß, den 7. Mai 1883.

Der Bürgermeister,
Wenders.

Sonntag Nachmittag ein goldenes Kreuz von der Promenade bis zur Münsterkirche verloren gegangen.

Wiederbringer erhält eine Belohnung. Abzugeben bei Heinrich

Schmitz, Bleiche auf der Promenade.

Bekanntmachung.

Die Jagd der Gemeinde Frizheim-Anstel soll am Montag den 21. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr auf dem Bürgermeister-Amte hieselbst auf neun Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Jagd ist in 5 Bezirke eingetheilt und beträgt deren Größe:

I. Bezirk 174 Hect. 80 Ar 96 Qm.

II. Bezirk 178 Hect. 24 Ar 20 Qm.

III. Bezirk 249 Hect. 96 Ar 70 Qm.

IV. Bezirk 105 Hect. 19 Ar 13 Qm.

V. Bezirk 190 Hect. 49 Ar 83 Qm.

Die Jagd ist von der Eisenbahnstation Dormagen in 2 Stunden und von der Eisenbahnstation Capellen-Bevelinghoven in 2 Stunden zu erreichen.

Die Tage ist auf 15 Pf. pro 25 Ar (circa ein Morgen) festgesetzt worden.

Nettesheim, den 5. Mai 1883.

Der Bürgermeister,
Kaiser.

Sch offerire

unter günstigsten Bedingungen:

Lugrsgüter, Ackergrüter, Fabrikabfälle, Wirtschaften mit und ohne Branereien, Geschäfte- und Privathäuser, Dachziegeleien, Bauplätze, Gärten, Viechen, Wiesen, Ziegeln und Ackerland.

Kapitalien-Beforgung.

Neuß. **Jonas Hoffmann.**

Für Oekonomen!

Für prima Weizen zahlen wir M. 20.60.

Weizenkleie, stets vorrätig, kosten M. 5.50.

Grevenbroich, 8. Mai 1883.

D. Ullhorn jr. & Cie.

Reines langes Roggenstroh

kauft wieder die

Rheinische Papierfabrik

am Pfannenschuppen.

Sauerfrant.

zu haben auf

Manfarkhof, Raarf bei Neuß.

Rosapflanzkartoffeln zu haben

bei H. Schärkgen's, Büberich.

Gute Segkartoffeln zu haben

bei H. Schärkgen's, Büberich.

Ein **Schreinergerelle** gesucht von

Ullhorn jr., Oberstraße 83.

„Fauna“

Neuß.

Mittwoch den 9. Mai cr., Nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Hofe der Hufschmiede von Herrn W. Kessler, Niederstraße:

Verkauf von Ausstellungs-Gezügen.

u. A. Fühner, Tauben, 1 Stamm (1—3) Beding-Enten, sowie ein Paar Pfauen in vollster Pracht (1. Preis).

Das Ausstellungs-Comite.

Heute Abend:

Regelclub.

Es laßt ergebenst ein

Jos. Servaes.

„Lufab“ ägypt. Toilette- resp. Frottirschwamm, pr. St. 0,65—0,70. Fenster-, Pferde- u. Toiletteschwämme, sowie Fensterleder billig.

Friedr. Wilh. Cremer, Büchel 10.

Ein als Wagenpferd nicht mehr geeignetes, für den Acker aber völlig brauchbares 7jähriges schönes und starkes Pferd billig zu verkaufen. Die Expedition sagt wo.

Ein braver **Schneider** als Aufseher für ein kleines Aylt armer Knaben gef. Besonders berücksichtigt wird Derjenige, welcher aus religiösen Rücksichten solche Stelle sucht.

Köln, Klapperhof 3.

Vebrling.

Für meine Destillation und Viqueur-Fabrik suche einen **Vebrling** mit guter Handschrift.

St. Nolden in Mlum bei Geldern.

Ein zuverlässiger **Mann**, der alle Garten- und Feldarbeit gründlich versteht, sucht Beschäftigung auch mit einzelnen Tagen. Oberstraße 25.

Geübte

Cravatten-Näherinnen

erhalten dauernde Beschäftigung bei

Gebr. Schumacher.

Ein Mädchen sucht Kunden im Waschen und Bügeln in und außer dem Hause. Näh. Promenadenstr. 29.

Neuß-Düsseldorfer

Dampfschiffahrt.

Von Neuß:

Morgens 6.30

„ 8.5

„ 10.45

Nachm. 12.45

„ 2.20

„ 4.20

„ 6.20

Von Düsseldorf:

Morgens 7.15

„ 9.30

„ 11.30

Nachm. 1.30

„ 3.10

„ 5.10

„ 7.10

A. Decker, Capitain.

Pro. 1

Erstein täglich
Preis pro Quartal
wärts an der Post

Fruch

Weizen neuer 1

Landroggen 1

Winter-Gerste 1

Buchweizen 1

Preis unvert

Rübsöl per 100

Rübsöl per 100

Geräuchertes Del

Prechtchen per 10

Kleien per 50 Kil

Rübsöl und R

CP

(81.)

Fortsetzung

1884/85. C

Simmern.

nahme des di

Payer am Son

rund abzulegen.

Budgetperioden

alle Mittel an

langen. Wir

Catharismus z

nach der Reich

genüber deshal

sehen keinen S

auf den Föder

die Militärmo

Nebner bedau

nismäßig klein

gezogen wird,

verbitterte und

Majeität, auf

staat für sehr

genommen hat

Bundesraths

müssen. Der

chen nahe ver

nur dann fort

sich ein Bünd

oder die

47)

In jener

Kerker geipert

erkrankt. M

wegung gefeh

gerufen, Bot

erwies sich al

förmlicher An

nahte, ihre S

welche Rolle

er die Kerker

können, welc

ginge, sie h

Am ersten

fangenen sich

sie durch Hun

Rändnisse zu

dem Zuwelie

welcher das

beschreiben li

wegung nach

Als am

wollte, fand

und Lehteren

greifen, was

mente den B

ihm zunächst

er zunächst

zu toben wie

hieb mit den

kommenden

davontauwel

was er thun

sie ihm ein,

von dem Ge

verfolgen zu

gedachte bis

zu können.